

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schiffer in Krefeld, Breitestraße 109. Telefon-Nr. 1296.  
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die Redaktion in Krefeld einzufrachten.

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.  
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Taufend berechnet.  
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.  
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Veen in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 16. April 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 16.

## Kollegen!

Vergesst nicht den Agitationsfonds für den Gesamtverband! Einen einmaligen Beitrag muß jeder Kollege für diesen Zweck abgeben. Viele kleinere Beträge geben große Summen, und diese sind notwendig zu einer durchgreifenden Agitation.

Tretet auch an die Freunde unserer Sache heran! Auch diese sind zweifellos zur Beisteuer eines einmaligen Betrages bereit. Sorgt überall für eine einmalige, systematisch organisierte Sammlung.

Sammlisten über Marken können durch das Generalsekretariat Köln (R.), Palmstraße 14, bezogen werden. An den Zentralvorstand sind die gesammelten Gelder abzuführen.

Kollegen! Sucht Euch bei dieser Arbeit gegenseitig zu unterstützen!

## Eine Extrasteuer?

In der Nr. 13 unseres Organs finden wir einen Aufsatz an die Mitglieder, Vorstände und Vertrauensmänner der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Der Zweck dieses Aufsatzes ist eine systematische, zielbewusste Agitation für die gesamte christliche Gewerkschaftsfrage zu ermöglichen. Man wird gar nicht festsagen, wenn man annimmt, daß dieser Aufsatz mit sehr geteilten Gefühlen aufgenommen worden ist. Ein Teil unserer Mitglieder, und zwar diejenigen, die den Geld und das Wesen unserer Gewerkschaftsbewegung ganz in sich aufgenommen haben und auf der Höhe der Zeit stehen, werden sofort gesagt haben: Da bin ich mit dabei! Daß wir erfreulicherweise eine große Anzahl solcher Kollegen haben, dafür bezeugen wir die Beweise in Gestalt von Nachfragen nach den Agitationsmarken. Aber es wird auch ebenso zutreffen, daß es vielleicht eine noch größere Anzahl von Kollegen gibt, die ein saures Gesicht gemacht haben werden und in dieser Art der Aufstrebung von Agitationsmarken nur eine weitere Last und Belastung sehen, für die sie nicht zu haben sind. Den Mittelweg werden wohl andere gehen, die eine abwartende Stellung einnehmen, einmal sehen wollen, wie die Sache geht, ob andere auch mitmachen usw. Zudem ist es ja auch eine freiwillige Steuer, die da vorgezogen ist, und zieht selbst bei Nichtbeteiligung keine weiteren Konsequenzen nach sich.

Daß derartige Gedanken gehegt werden, ist auch unseren Führern, welche die Veranlassung gegeben haben zu der für die christlichen Gewerkschaften noch neuen Methode, auf diese Art Mittel aufzutreiben, sehr wohl bekannt gewesen. Es ist das selbe Schauspiel, wenn auch im kleineren Rahmen, wie es auch bei Beitragserhöhungen zu sehen ist. Auch dann besteht bekanntlich eine Reihe von Mitgliedern die Feuerprobe nicht. Hier handelt es sich allerdings nur um eine freiwillige Steuer. Der Zweck und die Nützlichkeit ist aber vollständig das selbe, wie auch bei den sonstigen obligatorischen Beiträgen, nur daß diese Mittel für eine genau begrenzte Tätigkeit bezw. Aufgabe verwendet werden. Agitation, Ausbreitung ist ein Ziel, dem jede Gewerkschaft einen Hauptteil ihrer Tätigkeit zuwenden muß.

Wir christlichen Gewerkschaftler haben aber noch besondere Ursache, auf diesem Gebiete mit aller Energie tätig zu sein. Verhältnismäßig spät auf dem Plan getreten, können wir zwar auf anfängliche Erfolge zurückblicken, aber viel mehr bleibt uns zu tun übrig. Das wissen am besten diejenigen, die einen führenden Posten bekleiden. Merkwürdig bricht der Gedanke des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses sich machvoll Bahn. Die Anzahl von Anfragen, welche nach dieser Richtung hin an die Zentralstellen erfolgen, sind ungeheuer groß und nicht minder vielseitig. In allen Tonarten laufen Gesuche ein, einzugreifen, zu kommen, zu unterstützen. Erwägung verheißende Gelegenheiten können nicht immer wahrgenommen werden. Und warum? Weil auch der Kostpunkt in Betracht kommt und geeignete Kräfte an den fraglichen Stellen in der Regel nicht vorhanden sind, sondern erst mit Mühe beschafft werden müssen. Die Kostenfrage ist ein springender Punkt in unserer Gewerkschaftsbewegung. Schon jetzt belastet das Konto „Agitation“ unseren Gewerkschaftsbetrag schwer. Das macht einen Teil der Mitglieder, die nicht den richtigen Blick besitzen, stutzig. Nach ihrer Auffassung sind die Gelder der Gewerkschaft ausschließlich nur dazu da, zur Verbesserung ihrer materiellen Lage verwendet zu werden. Alles andere ist bei solchen Leuten Nebenache. Nun ist es aber Tatsache, daß junge Gewerkschaften mit noch verhältnismäßig kleinen Mitgliederzahlen streben müssen, in erster Linie sich auszubreiten. Sie sollen Bedeutung erlangen im öffentlichen Leben, welches so gerne mit hohen Ziffern rechnet und dem man nur mit großen Opfern imponieren kann.

Je größer allerdings die Zahl, umso mehr verteilt sich auch das Konto Agitationskosten, ohne allerdings jemals ganz zu verschwinden. Die Mittel aber, die unbedingt erforderlich sind, um zu unseren Zielen zu gelangen, bereitet den führenden Stellen schwere Sorge. Ausbreitung und damit Macht und Ansehen in der öffentlichen Meinung wird uns die Hauptaufgabe, die wir uns gestellt haben, die Erringung guter Lohn- und Arbeitsverhältnisse, ungemein erleichtert. Wenn

man ein dringender Appell an die Mitglieder gerichtet wird, freiwillig und nach Vermögen mit beizutragen, mit-zuhelfen unseren Zielen mit mehr Nachdruck entgegenzugehen zu können, so ist dieser Appell im Interesse der Mitglieder selbst gelegen. Würde daher jeder die Frage ernstlich, aber auch vom richtigen Standpunkte prüfen. Wir sind überzeugt, daß jeder und jede dann einen Teil dazu beitragen wird, genau so, als ob es statutarische Vorschrift wäre! Die Früchte werden sich recht bald in einem ansehnlichen Mitgliederzuwachs zeigen. Es kann dann an den vielen Stellen eingegriffen werden, die Erfolg versprechend sind, jetzt aber aus peluniären Ursachen nicht berücksichtigt werden können. Eine Anzahl Vereine gibt es, in denen die christliche Organisation noch gar nicht eingeführt, und ein sehr großes Feld steht den schon eingeführten Gewerkschaften zur Bearbeitung noch offen. Dann wird aber auch die Ausbringung solcher Opfer mit dazu beitragen, die vorhandenen Mittel anderen Zwecken dienlich machen zu können. Deshalb schließen wir uns der Aufforderung des Ausschusses des Gesamtverbandes: „Beginnt unverzüglich mit der Sammlung auf der ganzen Linie“ mit voller Ueberzeugung an. Jeder nach seinen Kräften!

## Die Jugend für uns!

„Die Jugend für uns, dann haben wir die Zukunft!“ Schon oft ist dieser Satz in den Gewerkschaften, Vereinen u. hervorgehoben, und ebenso oft sind daran dringende Mahnungen geknüpft worden, diese hochwichtige Frage mehr zu beachten. Auch die Textilarbeiter haben alle Ursache, nach dieser Richtung hin zu arbeiten. Gerade in der Textilbranche ist ein ganz erheblicher Prozentsatz jugendlicher Arbeiter in derlei Geschlechtes unter Beschäftigten, die tauvorige zu nennen sind, beschäftigt. Die stets fortschreitende Entwicklung auf dem Gebiete der Technik, die Vervollkommnung der Maschinen erfordern es immer mehr, daß man den starken Arm des Arbeiters zu einem großen Teil auszuschalten vermag und dafür billigere, weibliche und jugendliche Kräfte einstellt. Die Forderungen, die man an die Leistungsfähigkeit dieser Kräfte stellt, gehen bis zum äußersten und noch darüber hinaus. Doch auf diesen Mißstand ist schon oft in Reden und Schriften hingewiesen worden, und wollen wir unser Kapitel etwas nach einer andern Seite beleuchten.

Eine ernste Sorge einer jeden Familie, deren Kinder aus der Schule entlassen sind, ist stets: Was soll ich meine Kinder werden lassen? Die Arbeiter verfügen meist nicht über genügende Mittel, um ihren Kindern eine besondere Ausbildung geben zu lassen, oder einem Berufe zuzuführen, der noch mehrere Jahre keinen fühlbaren materiellen Vorteil bringt. Zumal trifft dieses in kinderreichen Familien bei den ältesten Kindern zu. Hier ist schon in der Regel im voraus auf eine Stütze gerechnet worden, und wird bei der Wahl des Berufes weniger Rücksicht genommen auf eine spätere bessere Existenz, als auf einen möglichst großen momentanen Vorteil. Mit dieser Tatsache haben wir sehr und auch in Zukunft zu rechnen. Den augenblicklichen Vorteil bietet dann anscheinend die Fabrik. Hier besteht keine oder nur geringe Lehrzeit und „direkter Verdienst“. Wenn letzterer auch nur klein ist, immerhin stellt er eine fühlbare Beihilfe dar.

Wenn wir nun auch mit diesen tatsächlichen Verhältnissen zu rechnen haben, so müssen wir ihr die besten Seiten abgewinnen, sie möglichst auszunutzen suchen. Auch die jugendliche Arbeitskraft muß möglichst früh darauf hingewiesen, ja gewissermaßen dazu erzogen werden, daß im Zusammen-schluss eine Macht und Stärke liegt und Vorteile in sittlicher und materieller Hinsicht dadurch erzielt werden. — Zwei Momente sind es, die hier starken Widerstand leisten. Der Jugend traut man nicht das nötige Verständnis zu, in solchen Fragen mitzumachen, oder man hält es sogar für nicht tunlich, die Jugend in die Arbeiterbewegung hinein zu ziehen, weil — nun weil es eben die Jugend ist. Dann kommt die materielle Seite. Es steht wohl fest, daß in Arbeiterkreisen kein Geld so sehr berechnet und besessen wird, wie die Großen, die zu Gewerkschaftszwecken ausgegeben werden. An dieses Geld stellt der Arbeiter die höchsten Ansprüche und verlangt die größte Rentabilität davon. Allwöchentlich wird vom Durchschnittsarbeiter ein weit größerer Betrag gedankenlos zu anderen, nichts einbringenden, ja vielfach noch schädlichen Ausgaben verwendet. Es gibt Familien, wo zwei, drei und noch mehr Personen in einem Berufe tätig sind und verdienen. Da findet man es denn sehr häufig, daß nur ein Mitglied, gewöhnlich das Oberhaupt, organisiert ist. Dieses, denkt man, genüge der Pflicht, die man gegen die Organisation hat. Der Umstand, daß man bei Mehrbeteiligung auch mehrere Exemplare „des selben“ Organs erhält, muß auch herhalten, um zu beweisen, daß es „nicht nötig“ ist, daß alle sich organisieren. Nichts ist verkehrter wie eine solche Handlungsweise. Gerade solche Familien mit mehreren Einkommen können in der Regel am besten den Beitrag leisten, ohne daß es ihnen schwer fällt. Aber auch bei einer solchen Familie, wo bloß ein Mitglied mitverdient, auch dort muß dieses junge Arbeiterkind, sobald es das organisationsfähige Alter erreicht, der Organisation zugeführt werden.

Aufgabe der Organisation ist auch die geistige und Attitüde Hebung des Arbeiterstandes. Nicht früh genug kann der heilsame Einfluß der Gewerkschaft in dieser Beziehung auf die jugendlichen Arbeiter einwirken. Diese sollen eben den Ernst der Lage rechtzeitig begreifen lernen. Sie sollen

aber auch lernen, dieser ersten Lage in geeigneter Weise entgegenzutreten zu können. Aus dem Jüngling wird ein Mann und aus dem Mädchen in der Regel eine Hausfrau, und nach menschlichem Ermessen fallen in absehbarer Zeit diesen dieselben schweren Pflichten zu, unter denen auch heute die meisten Familien leiden. Uns diesen Gründen muß der jugendliche Arbeiter die Bestrebungen der Gewerkschaft unterstützen, damit sein Beruf ein solcher wird, der seinen Mann ernährt, in dem man sich wohl fühlen kann und in dem man sein Auskommen hat. Hält der jugendliche Arbeiter sich diesen Bestrebungen fern, läßt er sich vielleicht noch gar als Konkurrenz benutzen, „weil er schon auskommt“ und nicht so große Verpflichtungen hat, so verflüchtigt er sich an seinem ganzen Berufe, schädigt seine Mitarbeiter und sich selbst. Wenn ein jugendlicher Arbeiter sich der Organisation fern hält, so hat er das Recht verloren, später über die Mißstände, die in seinem Berufe vorherrschen und ihn dann recht fühlbar werden, sich zu beklagen. Hat er es doch rechtzeitig verstanden, mitzuarbeiten und seinen Beruf auf die Höhe zu bringen. Man weiß nun ganz gut, daß der Jugend das nötige Verständnis, der nötige Ernst vielfach abgeht für solche große Aufgaben, wie sie die Gewerkschaft hat. Aber hier ist es Pflicht der Organisierten, seien es nun die Eltern oder Mitarbeiter, Aufklärung zu verschaffen, die Gelegenheit findet sich häufig hierzu.

Der Umstand, daß der jüngere Arbeiter den älteren vielfach braucht, die Ueberlegenheit des älteren Arbeiters dem jüngeren gegenüber und der hiernit verbundene Einfluß machen es erlernen verhältnismäßig leicht möglich, den jüngeren Kollegen zu gewinnen. Es ist dieses ein fruchtbringendes Beginnen. Haben wir die Jugend, so haben wir die Zukunft! Man nützt damit sich, indem man sich einer Konkurrenz erwehrt, man nützt der Jugend, indem man sie zu ihrem eigenen Besten dem erzieherischen Einfluß der Organisation zuführt, und man nützt der Organisation selbst dadurch, daß ein Nachwuchs herangebildet wird, der die Aufgaben der Gewerkschaft rechtzeitig erfaßt hat und ein brauchbarer Agitator sein kann. Mögen alle Mitglieder, besonders die Väter der heranwachsenden Jugend, diese Mahnungen beherzigen. Mögen aber auch unsere Agitatoren und Vorstände in den Versammlungen nicht unterlassen, immerfort auf diesen Punkt in geeigneter Weise hinzuweisen. Wir erringen einen Preis, wenn wir die Jugend gewinnen, der großer Mühen wert ist.

## Der „deutsche“ Textilarbeiterverband

hat in den Tagen vom 2. bis 4. April cr. in Hannover seine Generalversammlung abgehalten. Die dort gepflogenen Verhandlungen und gefaßten Beschlüsse sind zum Teil interessant genug, hier kurz wiedergegeben zu werden. — Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl in den letzten zwei Jahren von 29740 auf 60235 gestiegen ist; 39906 Neuaufnahmen standen 941 Austritte gegenüber. Im Kassenbericht heißt es u. a.: „Am 1. Oktober v. J. (also nachdem der Crimmitschauer Kampf kaum einige Wochen im Gange war) betrug der Kassenbestand nur 14951 Mk. Aber die Gewalttate der sächsischen Behörden sorgten dafür, daß kein Bankrott eintrat. Ueber eine Million an freiwilligen Beiträgen ist eingegangen, so daß nach einer Ausgabe von 84658 Mk. jetzt noch 319540 Mk. Kassenbestand vorhanden ist. An Mitteln hat es also bei der Aufgabe des Kampfes nicht gefehlt.“ Es bestätigt sich also, was schon längst durchgesagt war: Der „deutsche“ Textilarbeiterverband hat durch die Ausprägung in Crimmitschau ein glänzendes Geschäft gemacht. Trotz der Million, die von der deutschen Arbeiterschaft — nicht für den Verband — sondern für die kämpfenden und darbenenden Proletarier in Crimmitschau aufgebracht sind, trotzdem also Geld in Hülle und Fülle vorhanden war, gab man den Bestenstundenkämpfern eine so erbärmliche Wochenunterstützung, daß aus diesem Grunde die Zahl der Arbeitswilligen sich von Woche zu Woche vermehrte und bald auf 2500 stieg. Krasser ist die egoistische, arbeitserfindliche Tendenz unserer Sozialdemokraten wohl noch nie in die Erscheinung getreten. Diesen Schandfleck wird der „deutsche“ Textilarbeiterverband auch niemals beseitigen können.

Der Generalversammlung lagen von mehr als 40 Seiten Anträge auf Erhöhung des Wochenbeitrages vor. Hierzu machte u. a. der Vertreter der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften, Umbreit-Berlin, folgende interessanten Ausführungen:

„Die Frage der Beitragserhöhung darf nicht mit irgendwelchen Vorteilen verquittet werden, sondern es ist eine Existenzfrage für Ihren Verband, eine Ehrenfrage für die Textilarbeiter. Der eiserne Ring der Unternehmerorganisationen, der Ihren Verband umgibt, ist nahezu vollendet. Sie können keine Forderung mehr stellen, nicht einmal einen Abwehrstreik führen, ohne daß die Unternehmer es zur Nachfrage stampfen. Nicht zum zweitenmal werden Sie dann dieselbe Hilfe bei der deutschen Arbeiterschaft finden.“

Soll der Verband überhaupt kämpfen können, so müssen Sie für heute mindestens 30 Pfg. Wochenbeitrag nehmen. Aber es ist auch eine Ehrenfrage für Sie. Ende September hatten Sie 15000 Mk. in der Kasse, inmitten eines fruchtbar ersten Kampfes 25 Pfg. pro Kopf des Mitgliedes. In den ersten sechs Wochen haben die Textilarbeiter für Crimmitschau 68000 Mk. gesammelt, noch nicht 1 Mk. pro Kopf. Wie viele andere Berufe haben sich für Ihren Kampf größere Opfer auferlegt. Sie müssen beide Wege zur Besserung beschreiten. Zunächst den regelmäßigen Beitrag erhöhen. Aber selbst wenn Sie ihn um 10

Hg. heraufziehen, würden Sie in einem Jahre noch nicht die Hälfte der Kriegskosten für Gummischau aufbringen. Darum muß der Vorstand das Recht erhalten, jeder Zeit Extrabeiträge auszuschreiben. Bedenken Sie, daß z. B. die Metallarbeiter beim Gürtlerfreib 5 Proz. ihres Lohnes, d. h. 1,50 Mk. pro Woche hergegeben haben."

Es wurde schließlich mit 63 Delegierten- und 36407 Mitgliederstimmen gegen 54 bzw. 21951 Stimmen der Beitrag auf 30 Pfg. für die männlichen Mitglieder erhöht; die weiblichen zahlen wie bisher 20 Pfg. pro Woche. Von den Einnahmen sind 75% an die Zentralkasse abzuliefern, während 25% in den Filialkassen verbleiben.

Es wurde ferner die längst projektierte Gaueninteilung beschlossen und zwar sollen sieben „Gau“ gebildet werden: 1. Schlesien, Brandenburg, Ostpreußen, 2. Westfalen, Nord- und Ostpreußen, 3. Thüringen, 4. Süddeutschland, 5. westliches Rheinland, 6. östliches Rheinland, 7. das übrige Norddeutschland.

Von süddeutschen Delegierten wurden zwei Gauleiter für Süddeutschland verlangt, also im Ganzen acht. Angenommen wurde ein Antrag, den Zentralvorstand zu ermächtigen, dort, wo die Verhältnisse es erfordern, bis zu acht besoldete Gauvorsteher anzustellen. Das Gauverglement im ganzen wurde genehmigt. Ferner wurde beschlossen, daß alle Beamten des Verbandes, sei es, daß sie von der Zentral-, sei es, daß sie von Lokalverwaltungen angestellt seien, der Versicherung (Unterstützungsfonds der deutschen Gewerkschaften) angehören müssen. Die Organisation trägt die Hälfte der Kosten. Die Gehälter der Verbandsbeamten wurden erhöht.

Bezüglich der gleichfalls beantragten Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde beschlossen, eine Urabstimmung vorzunehmen. Entschieden die Mitglieder sich in diesem Referendum dafür, so hat der Vorstand für die nächste Generalversammlung statistisches Material zu beschaffen und ein Statut vorzulegen. — Die Maßregelungsunterstützung wurde auf 12 Mk. wöchentlich erhöht, und bezüglich der Streitunterstützung wurden drei Änderungen vorgenommen. Zunächst wird vorgeschrieben, daß Bedinge beim Streit den Ort sofort verlassen sollen. Ferner soll bei Angriffsstreiks erst von der zweiten Woche an Unterstützung gezahlt werden. Schließlich werden künftig bei Streiks usw. nur diejenigen als vollberechtigt anerkannt werden, die mindestens seit 13 Wochen dem Verbandsangehörigen sind.

Die Kranken-Unterstützungssätze wurden wie folgt geregelt:

Bei den männlichen Mitgliedern:	
Im Falle einjähriger Mitgliedschaft	2,50 Mk. für 6 Wochen
„ „ „ zweijähriger	3 „ „ 8 „
„ „ „ dreijähriger	3,50 „ „ 10 „
„ „ „ vierjähriger	4 „ „ 10 „

Bei weiblichen Mitgliedern ist unter sonst gleichen Bedingungen der Satz jeweils um 50 Pfg. geringer.

Die Anträge auf Einführung eines Sterbegeldes und einer Heimarbeiter-Unterstützung wurden nicht genügend unterstützt bzw. abgelehnt.

Ferner wurde beschlossen, das Verbandsorgan, den „Textilarbeiter“ aus Sachsen nach Berlin an die Zentralkasse des Verbandes zu verlegen. Zum Schluß wurde eine Resolution einstimmig angenommen, worin die baldige gesetzliche Einführung des Neunstundentages gefordert wird.

Wie nicht anders erwartet werden konnte, wurde in dieser Generalversammlung auch wieder kräftig auf die verhassten Christlichen geschimpft. Die „alleinberechtigten Deutschen“ können ja keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, ohne von neuem ihre gepriesene „Neutralität“ zu dokumentieren. So bezeichnete Krähig-Bandeshut den Merkantilismus als „verderblichste aller Gegner“ und sprach weiterhin von „fieserlichem Schlamme“. Der bekannte Quaselpeter Köhrig-Barmen brachte es zu folgender charakteristischen Leistung: „Sachliche Arbeiter können froh sein, daß sie offenen Streikbrechern gegenüberstehen; die christlichen Arbeiterverbände, verdeckte Streikbrecher, sind uns im Rheinland viel gefährlicher.“

Reimes-Lobberich stieß ebenfalls in das Kampfhorn gegen die Christlichen. Nach der Köln. Btg. führte er aus: „Der Zusammenstoß der Unternehmerr mit schon eine Gefahr; größer aber und gefährlicher sei die Zersplitterung der Kräfte. Eine sehr gefährliche Stütze seien die christlichen Organisationen. Der Redner predigte zum schärfsten Kampfe gegen diese Gegner, die unbedingt besiegt werden müssen. Die christlichen Organisationen entwickelten eine

angestrenzte Agitationstätigkeit. Diese erschwere den Kampf, der besonders hart, beschwerlich und erbittert sei, weil es sich weniger um einen Konkurrenzstreit, sondern hauptsächlich um Ideen-Gegensätze handele.“

Reimes gehört zu den weißen Raben unter den „Genossen“, welche ein klein wenig die so einfache Idee der christlichen Gewerkschaftsbewegung verstehen. Allein seine Aufforderung zum „schärfsten Kampf“ gegen die auch ihm verhassten Christlichen wird ebenso bestimmt nur einen Don-Quixote-Ritt zur Folge haben, als die verrückte Beschimpfung seines „Freundes“ Köhrig-Barmen eine törichte Verleumdung ist. Köhrig eignet sich doch immer noch vorzüglich zum „Nack“-Schmeiß.

### Im Generaldirektor und das Glend der schlesischen Weber.

Vor ungefähr zwei Jahren starb in Hirschberg in Schlesien der Rentier Adolph Kessel, welcher der Stadt Schwidnits eine Stiftung in der Höhe von 300000 Mk. hinterlassen hat, welche zur Erbauung von einem Institut für die Erziehung und Ausbildung von Kindern der Weber verwendet werden soll. Der Kaiser hat kürzlich die Genehmigung zur Annahme dieser Stiftung erteilt. Der verstorbene Kessel war der Sohn eines Handwerkers, der nicht große irdische Güter sein Eigen nannte. Der Verstorbene wurde später Beamter des kaiserlichen Postamtes in Hirschberg, er war Generaldirektor der Donnermarktischen Werke.

Vielleicht lag schon in seiner ursprünglichen Aemter die Veranlassung, daß er das Leben anders anzulegen pflegte, als mancher besser Situierte und „Gebildete“. Hatte er fast tagtäglich überaus Gelegenheit, die väterlichen Sorgen kennen zu lernen, so trugen ungewissheit auch die Verhältnisse der schlesischen Weber das Ihrige dazu bei, das Verständnis für die notleidenden Weber zu heben und mißfällig diesen gegenüber zu sein.

Es liegt auf der Hand, daß diese Jugendzeit nicht ohne Einfluß auf Kessel gewesen sein konnte. Die harte Arbeit der Weber einerseits und die färgliche Existenz, der geringe Verdienst andererseits machte ihn empfänglicher für die traurige Lage der Handwerker.

Bei seinen häufigen Spaziergängen, Ausflügen und Besuchen im Gebirge fand Kessel nun die Tatsache immer wieder von neuem bestätigt, daß die schlesischen Weber ein bemitleidenswertes Dasein führten.

Er schloß daher die Weber immer fester in sein Herz, und schon damals mag der Gedanke, diesen Leuten zu helfen, immer festere Gestalt angenommen haben.

Wer die Handweberkennt, wird begreifen, daß der Verdienst der Handweber nicht bloß in Schlesien, sondern überhaupt überall, wo die Handweber noch zu Hause ist, ein minimaler ist, und daß die Handweber nur dadurch etwas günstiger dastehen, daß sie sich gewöhnlich ihre landwirtschaftlichen Bedürfnisse selbst erbauen.

Im Sommer wird dann die Weberei immer etwas vernachlässigt. Trotzdem die Handweberei also immer mehr zurückgehen wird, und es bereits eine große Anzahl Ortsdörfer gibt, in denen junge, der Schule eben entwachsene Leute sich nicht mehr dem alten vom Vater auf den Sohn vererbten Handwerk widmen wollen, vielmehr auswandern und sich andere Berufe anschauen, so wird sie dennoch noch lange bestehen und zwar um so länger, je stärker die Mode solche bunten Gewebe begünstigt, deren Herstellung sich auf dem Handweberfuß als gewissen praktischen Gründen als am vorteilhaftesten erweist.

Adolph Kessel ist jedoch, kraft seiner letzten Bestimmungen, anderer Ansicht gewesen, er hat nicht an eine dauernde Hebung des Handwerkerstandes, überhaupt wohl der Weberei, wenigstens in den schlesischen Bezirken, geglaubt und demgemäß bestimmt, daß die Stiftung zur Erbauung eines Instituts für Knaben und eines für Mädchen dergestalt verwendet werden soll, daß in diesen Instituten Kinder verstorbenen oder noch lebender Weber im schlesischen Gebirge aus den Kreisen Hirschberg, Landeshut, Neurode, Blas, Habelschwerdt und Waldenburg Aufnahme, Verpflegung und Erziehung finden sollen.

Nun kommt die schwerwiegendste Bestimmung. Die Knaben sollen nämlich dem Webereihandwerk ent-

zogen werden und einem anderen Berufe zugeführt werden.

Der verstorbene Menschenfreund hat also das allerdings sprüchwortlich gewordene Glend der schlesischen Weber für so menschenunwürdig gehalten, daß er seinen Teil dazu beitrug, möglichst viele junge Menschenblüten vor demselben zu bewahren. Gibt es nun auch in der deutschen Textilindustrie nicht geradezu „schlechte Zustände“, so ist das Loos der Textilarbeiter dennoch wohl nirgendwo ein beneidenswertes. Palliativmittel, wie das vorstehend geschilderte, entkräften zwar zweifellos edler Menschenfreundlichkeit, aber — was nützt ein Tröpfchen auf einem heißen Stein? Uebrigens verzichtet der moderne Klassenbewußte Arbeiter gern auf Wohlthaten, er will seinen Stand heben, ihn selbständig machen. Dazu ist eins der besten Mittel unstreitig die gewerkschaftliche Organisation.

### Soziale Rundschau.

#### Die Opponenten im H.-D. Lager.

Der rheinisch-westfälische Ausbreitungsbund der deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunkersehen) hielt während der Osterferien in Köln seinen vierten Delegiertenkongress ab, zu dem 70 Delegierte erschienen waren. Aus den Verhandlungsgegenständen haben wir den Beschluß hervorzuheben, daß der bisherige Grundgedanke der Hirsch-Dunkersehen Gewerkschaften, als Berufsvereinigungen politische Unparteilichkeit zu wahren, fallen zu lassen sei; im „Gewerkschaftsbund“ solle die Frage der politischen Betätigung behandelt werden und auch auf die Tagesordnung des nächsten Verbandstages gesetzt werden. Ferner wurde vom Delegiertenkongress bedauert, daß der Zentralrat die Frage der Arbeiterversicherung nicht in die Tagesordnung des Verbandstages aufgenommen habe. Die bisherige Agitation sei nicht mehr zeitgemäß. Die Vorlage, daß eine große Tageszeitung für das Deutsche Reich mit einer Auflage von 120- bis 140000 gegründet und von jedem Mitgliede in der Woche 5 Pfg. Beitrag erhoben werden sollen, wurde als verfehlt bezeichnet; man könne die Tageszeitungsfrage der Gewerkschaften nur durch Gründung von Lokalblättern, die sich selbst unterhalten, lösen. Schließlich sprach sich die Delegiertenversammlung entschieden für die Errichtung von Arbeitskammern aus.

#### Die Textilfabrikanten in Crimmitschau

haben nach Pirnaisener Muster einen Verein der Arbeitswichtigen gegründet, zu welchem sie selbst sechs Vorstandsmitglieder stellen, ferner die Herren Fabrikanten bei dem Klub als außerordentliche Mitglieder figurieren. Wenn ein Streik und eine Auslieferung ausbricht, soll Hülfsleistung getrieben werden, daß den gewöhnlichen Vereinsmitgliedern die Fortsetzung der Arbeit ermöglicht wird; das Verlangen, in der feitherrigen Stellung zu verbleiben, dürfen diese nützlichen Menschenkinder aber nicht stellen. Selbstverständlich sind die einer Gewerkschaft angehörenden Textilarbeiter von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Ehrliche Arbeiter können auch solche Lust nicht nehmen.

#### Die „Genossen“ über „Genossen“ urteilen.

Die aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossenen Aktordauerer in Hamburg, welche sich aber noch heute zur Sozialdemokratie rechnen, haben ein Flugblatt veröffentlicht, in dem es heißt:

„An die Führer der Sozialdemokratie richten wir die Frage: „Was hatte die rein gewerkschaftliche Frage der Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit der Aktordauerer mit dem Prinzip der Sozialdemokratie, einer rein politischen Partei, zu tun?“ ... Eine ganze Anzahl von Kollegen des Zentralverbandes hat, angeführt von ihren Führern, einen Terrorismus ausgeübt, wie er sich immer kaum von den größten Scharfmachern ausgeübt werden kann! Trotzdem stellen sich die drei Gewerkschaftsführer und Parteigrößen C. Legien, Vorsitzender der Generalcommission, A. von C. und last not least Th. Bömelburg, Zentralvorsitzender des Maurerverbandes, im deutschen Reichstage hin und reden dort über Preß-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit, über den Terrorismus der Arbeitgeber, und hier in Hamburg, der „Hochburg der Sozialdemokratie“, lassen sie die größten Schandthaten auf diesem Gebiete verüben, ohne dagegen zu protestieren, im Gegenteil, sie fördern sie noch.“

## Fraulein Anna, der gute Geist des Kaufes

Waldmann.

Erzählung von Ida John-Kerstadt

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Herr Adam war zwar wieder in das Geschäft gekommen, anscheinend ahnungslos, wenn auch blind und taub gegen seine Umgebung, selbst gegen Fraulein Anna, die sich heute auffallend viel im Kontor zu schaffen machte; aber nach fünf Uhr hatte er den Gehör um Erlaubnis gebeten, nach Hause gehen zu dürfen, weil er sich unwohl fühlte. Er schritt aber nicht seinen gewöhnlichen Weg, sondern weiter, immer weiter, bis an eine einsame Stelle des Stadtparks, wo er sich höhnend auf eine Bank warf und den Kopf in beide Hände drückte; nach ein paar Minuten tastete er in seine Brusttasche, nahm einen zierlichen Revolver hervor und betrachtete ihn sinnend und düster, als könne er zu keinem festen Entschluß kommen. Da griff hinter ihm aus dem Gebüsch eine fremde Hand heraus und gab der kleinen Waise eine Richtung in die Ferne; ein Schuß ging los, doch die Kugel traf den nächsten Baumstamm, nicht das Buchhalters blühendes Leben, und Fraulein Anna war die Retterin. Sie war ihm nachgegangen in hanger Verzweiflung auf dem Wege, unhörbar, wie es in ihrer Art lag.

Er brang auf, zitternd, mit angstvoll aufgeregten Augen und roten Wänden; sein Gut fiel zu Boden und sein Atem floß; als hätte er bekannte Brust keinen Raum dafür; kuschelnd flüsternd er: „Fraulein Anna?“ Und sie sah ihn an, streng und durchdringend. „Sie wollte sie auf dem Grunde seiner Seele lesen: „Ja, ich ging Ihnen nach, weil es mir vorkam, als wären Sie plötzlich aus dem Leben gekommen. Was hatten Sie vor? Meinige wäre es Ihnen gegangen, das Freispiel um Ihrer Seele Seligkeit.“

Er schloß sich, sah und sie standen sich gegenüber, beide mit stummer Anklage in Blick und Haltung. „Geben Sie mich gewähren lassen!“ leuchtete er dumpf. „Sie sah ihn an, er war böhmisch, mit dem Ausdruck erbarmungsreicher Liebe; und sagte: „Wollen Sie Schuld auf Schuld häufen, statt zu lächeln? Sie sind noch jung, wissen Sie das schöne Leben aus und lehren Sie um vom lange gewandelten, breiten Wege.“

Jetzt blickte der junge Mann verworren auf: „Vom lange gewandelten breiten Wege? Sie meinen Sie das?“

„Sie sind ein Spieler.“

Er lächelte bitter: „O, das kann man nicht von mir sagen; nicht mehr, als die andern, die meisten Kollegen, später ich der Letzte.“

„Über der Betrag; die Fälligkeit.“

„Fraulein Anna, was trauen Sie mir zu! Von all diesen Säcken läßt ich mich rein, wenn auch nicht als Augenheiler; ich weiß, ich bin ein leichtfertiger Mensch, vielleicht ein wenig flüchtig und unbesonnen, aber sonst? ... Nur daß sie, Fräulein Anna, mich nicht aus dem Leben will, und ihr Vater mich nicht als einen Verbrecher, ohne allen Grund! Daß ich ein Lump bin!“

„Es haben Sie den Wechsel auf Steinbrecher nicht entgegennommen.“

„Ich? ... Einen Wechsel auf den Inspektor Steinbrecher, den ich als meinen künftigen Schwiegervater betrachtete und verehrte bisher? Unmöglich! Ganz undenkbar! ... Beschuldigt man mich denn besser, Fräulein Anna?“

„Ja, Herr Adam. Ich habe das Unglückspapier mit eigenen Augen gesehen heute morgen, und Sie sollen den Wechsel gefälscht und für eine Spielkarte gegeben haben.“

Quers stand der Buchhalter sprachlos, dann strich er Haar und Bart zurecht, nahm Hut und Revolver vom Grase auf und jagte: „Also beschuldigt man mich? ... Aber ich bin unschuldig, so wahr mir Gott helfe.“

„Werden Sie es mir glauben, Sie meine Retterin? Jetzt erst durchschaue ich alles; auch die gnadenreiche Fülle Ihrer Menschenliebe, Fräulein Anna. Kommen Sie, helfen Sie mir den Schuldbüßen finden; ich habe nämlich eine Ahnung.“

„Jemand vom Personal?“

„Nein, ja; es wird Ihnen noch mehr Schmerz bereiten, als wenn ich der Missetäter wäre.“

Sie erklagte und zuckte zusammen, wagte aber nicht, ihre plötzlich aufsteigende Vermutung auszusprechen. „Kommen Sie“, jagte sie tonlos, „wir haben noch mehr zu tun: Herrn Otto sind heute zweihundert Mark aus seinem Kiste im Kontor weggenommen, gestohlen.“

Adam stand einen Augenblick lang, als habe er nicht recht gehört; dann fragte er eigentümlich kalt: „Hat er es Ihnen selbst gesagt?“

„Ja, unter Tränen; denn der arme muß seine Mutter und zwei Schwwestern erhalten von seinem Einkommen.“

„O, darum also sendet er so oft Gelder ab! Auffällig oft und wohl auch viel mehr, als er einnimmt.“

„St. Herr Adam! Keine falschen Schlüsse! Otto schreibt in seinen freizügigen Artikel für Zeitungen, die ihm gut bezahlt werden.“

„Sie wollen ihn doch nicht etwa beschuldigen, den Wechsel gefälscht zu haben?“

Adam zuckte die Achseln: „Nach dem, was ich soeben an mir selbst erfahren habe, wage ich keinen Menschen mehr anzulagen, aber ... unmöglich ist es nicht, denn das Kollege Otto spielt — oft um hoch — weiß ich aus eigener Anschauung; ich war manchmal dabei im „Klub der Blumen“, wie ich Ihnen schon gestand.“

Fraulein Anna erbeute sich in die kleinste Haler ihres Körperes. „Geben Sie jetzt nach Hause, Herr Adam“, hat sie, „und bleiben Sie sich um; und wenn Sie es wünschen, begleite ich Sie zu Steinbrecher, sofern Sie Ihre Unschuld nicht lieber allein darlegen wollen. Viel Glück, mein lieber, junger Freund; Dankes Verlobung ist jedenfalls noch rückgängig zu machen.“

Adam hob beide Hände und lächelte bitter: „Nein, ich verzichte. Eine junge Dame, die sich anderweit verpflichtet, bevor die Schuld ihres Geliebten erwiesen ist, ist nicht mehr mein Fall. Solch eine wird nie eine weitere Ehefrau werden; am wenigsten eignet sie sich zu meiner Frau, die an mich glauben, neben mir gehen muß durch Saft und Braut.“

„Gott sei Dank, daß Sie mir als Schwager erschienen sind, Fräulein Anna! Sie haben mich sehr geholfen gemacht; diese Stunde der Verurteilung hat mich völlig umgewandelt, hoffentlich für immer! Sobald wir den Dieb und Fälscher entdeckt haben, werden Sie es dem Inspektor Steinbrecher; ich bin es stolz dazu. Und wer es auch ist, Fräulein Anna, lassen Sie es sonst keinem anderen mitteilen; denn wenn Sie das tun, dann ist meine Ehre, den

Schuldigen zu retten, wie Sie mich gerettet haben, mit allen meinen Kräften und ohne daß er es erfährt. Wenn es Ihnen gelingt, den Beschuldigten, Ihren Freund Steinbrecher, zum Schweigen zu veranlassen, so ist alles in Ordnung, denn von mir aus droht dem Gefallenen keine Gefahr; er hat nichts zu befürchten, als das eigene Gewissen.“

Die beiden Verbündeten drückten sich wie zum stillen Schwur die Hände und gingen auseinander.

Als Fraulein Anna bald darauf die Baube betrat, um der Verabredung gemäß den nun schwer verdächtigten Herrn Otto zu treffen und womöglich zu einem offenen Geständnis zu bewegen, sah da auf dem Gartentische, mit beiden Füßen baumelnd, eine Zigarette rauchend und ein Buch in der Hand, der kleine, sechzehnjährige Bursche. Er sprang logisch erschrocken herunter; Zigarette und Buch flogen zu Boden. Bei Fraulein Annas Frage: „El, was tun Sie denn hier?“ stand er wie mit Blut überglänzt und schüchtern verlegen, doch er begann sich nach Kräften und antwortete möglichst unbeeinträchtigt: „Ich? Ich lese.“

„So, und rauchen?“

„Ein wenig, ja; zum erstenmale.“

„Was haben Sie denn da so sorgfältig vom Sande auf?“

„Ach, nichts; ein paar Bettelchen, die aus dem Buche herausgefallen sind; Lesegeräth.“

„Bitte, geben Sie mir doch mal eines.“

Der Lehrling wollte die burschlich dünne Blättchen zwischen der Fingern zerreiben, aber Fraulein Anna, die bereits einen scharfen Blick darauf geworfen hatte, hielt seine Hand so fest umklammert, daß er es nicht konnte; sie nahm ihm eines derselben ab und hielt es ihm, der an allen Gliedern zitterte, vor die Augen: „Wie heißt dieser Name, den Sie hier nachgeschneidet und dann auf einem anderen Blatte, einem Wechsel, durchgepaßt und ausgeschrieben haben?“

„Wollen Sie sofort antworten? ... Wie? Sie wollen nicht? Nun, dann müssen wir andere Mittel ergreifen, den Dieb und Fälscher zum Leben zu bringen. Wasich! Zur Polizei!“

„Fraulein Anna! Ich will bekennen: Georg Steinbrecher steht auf dem Betteln.“

„jammerte der junge Verbrecher, und Fraulein Anna antwortete auf, wie von schwerer Last befreit und sagte weiter: „Du Lump! ... Nun ist alles klar, und da kommt auch einer, den Du frech bestohlen hast; der soll mir helfen, Dich nach Verdienst zu verpflegen.“

Herr Otto, bitte! Gauen Sie dem Schurken da doch mal ein paar Ohrfeigen über das Mißgeschick; er hat Ihre zweihundert Mark entwendet und außerdem Herrn Adam beinahe in Untersuchungshaft, jedenfalls aber um ein schönes Lebensglück gebracht, denn er hat den Verdacht der Wechselgefälschung, die er begangen hat, auf unsern ersten Buchhalter gewälzt. Schließen Sie nur her zu Herr Otto!“

Der Erstappte schrie nicht auf, als seine Wangen unter Herrn Ottos Händen aufglimmten wie Feuerbälle und leugnete auch nicht, er lag Fraulein Anna zu Füßen, umklammerte ihre Knie und bat herzerzitternd, Besserung gelobend um Erbarmen und Verzeihung.

Es wurde ihm beides gewährt. Unter strömenden Tränen erzählte er, wie und wo er zu der schmerzlichen Stunde verführt und gezwungen worden war, wie Fraulein Anna nicht: „Freilich, wo kein stichtiger Gott ist und keine Religion, da gibts nur noch den Abgrund der Sünde, in dem man hinstürzt.“

„Aber wir wollen Dich herentreiben, Junge, Herr Otto und ich und die zwei oder drei, die

# Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

**Borghorst.** Unsere Versammlung vom 4. April war gut besucht. Kollege Klotterkamp erstattete Bericht über die stattgehabte Ausschussprüfung. Es wurde seitens der Anwesenden besonders beifällig aufgenommen, daß man für unser nördliches Ministerland einen freigestellten Beamten gewählt habe. Kollege Buskamp, ein Teilnehmer am Unterrichtskursus in Ahns, hielt hierauf einen Vortrag über die englische Gewerkschaftsbewegung. Nebenher hob besonders den Opfermut und die Intelligenz der englischen Arbeiter hervor und forderte in berebten Worten zur Nachahmung auf. Der Beifall am Schluß seiner Ausführungen bezogte, daß er wohlverstanden worden war. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Artländer und Thier. Nach einigen weiteren Worten des ersten und zweiten Vorsitzenden wurde die Versammlung mit dem Hinweis auf die stattfindenden öffentlichen Versammlungen (siehe Verbandskalender) vom Kollegen Seegers geschlossen.

**Dülmun.** Unsere Ortsgruppe hielt am Ostermontag ihre monatliche Mitgliederversammlung ab, welche wieder schlecht besucht war, selbiges wurde auch von unserm Vorsitzenden stark gerügt. Kollegen, wann werden wir uns in Dülmun eigentlich einmal einig? Auf der Straße, in den Fabriken, oder in Wirtschaften zu launieren, hat keinen Zweck; kommt in die Versammlungen, da könnt Ihr eure Wünsche und Beschwerden vorbringen, und wenn es geht, so werden sie auch vom Vorstand oder vom Bezirk nach Wunsch erledigt werden. Es wurde beschlossen, unsere Einkaufskasse bestehen zu lassen und soll diesbezüglich in den beiden ersten Wochen eine Liste zirkulieren zwecks Eintragung der Mitglieder, die sich beteiligen wollen. Dann wurde nochmals die Düsseldorf Frankengeldzuschussklasse besprochen, es meldeten sich bereits verschiedene Mitglieder zum Beitritt. Kollege Th. Beyerlinke gibt Interessenten nähere Auskunft. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet statt am Sonntag, den 1. Mai, morgens 11 Uhr bei Witwe Kaute. Da ist es aber für alle Mitglieder Ehrenpflicht, zu erscheinen.

**W. Gladbach.** Die Differenzen bei der Firma Wehwarenfabrik G. m. b. H. sind erledigt. Die Firma hat den Arbeitern auf verschiedene Artikel Lohnaufbesserungen zugestanden, und wurde in einer Versammlung beschlossen, von einem Ausstand abzusehen. Eines können wir aber bei dieser Gelegenheit feststellen, und zwar Folgendes: An dem Tage, als das Volk der Weber die Kündigung einreichte, lief für einen Anzahl Weber, wenn wir nicht ihren sechs, ihre Kündigungsfrist schon ab, d. h. sie hörten an diesem Tage bei der Firma auf zu arbeiten. Als diese nun an anderen Stellen um Arbeit anfragten, wurde ihnen von den Meistern mitgeteilt, daß man sie nicht annehmen dürfe, die Firma Wehwarenfabrik hätte eine Liste an die Fabrikanten geschickt, und wären sie (die Meister) von diesen angewiesen worden, von den auf derselben verzeichneten Arbeitern keinen zu engagieren.

Nach unserer Meinung ist hier vielleicht mancher Fabrikant irreführt worden, denn diese werden wahrscheinlich der Ansicht gewesen sein, daß die Liste diejenigen Arbeiter enthalte, welche ebenfall. an einem Ausstand teilnehmen würden. Ferner ist bei der Firma Greben u. Herberich wieder ein Ausschussmitglied gefällig geworden. Um nun zu erfahren, ob der Arbeiter sich irgend etwas habe zuschulden kommen lassen, wurde für die Belegschaft eine Versammlung angelegt, und auf derselben die Anwesenden aufgefordert, hier ihre Erfahrungen mitzuteilen. Der Obermeister, welcher besonders mittelst Brief eingeladen worden war, war nicht erschienen. Von den Anwesenden, darunter auch ein Meister, konnte keiner etwas vorbringen, was irgendwie den Gefährdeten hätte belasten können. Sonderbar mußte es aber berühren, daß der Ausschuss des Betriebes in der Versammlung nicht anwesend war. Der Bezirksvorsitzende, welcher dieserhalb bei der Firma vorstellig wurde, erhielt den Befehl, daß man sich jede Vermittelung verbiete und nur mit den Arbeitern verhandele. Daher teilte der Bezirksvorsitzende dem gefälligen Kollegen mit, den Ausschuss zu erlösen, bei der Firma vorzusprechen.

Der Ausschuss scheint aber noch wenig seine Pflicht zu kennen, denn dieser kann laut Arbeiterordnung zu jeder Zeit bei der Firma vorstehen. Hierunter ist nun nicht nur zu verstehen, daß der Ausschuss mit dem Obermeister unterhandelt, sondern, daß man auch an diesem vorbei zu den Firmeninhabern geht. Dann wird es nicht mehr heißen: unsere Arbeiter haben uns nichts gesagt, sondern man haben die Arbeiter der Firma von ihren Wünschen Kenntnis gegeben. Es bewahrheitet sich hier wieder, daß nur die tüchtigsten und intelligentesten Arbeiter in die Ausschüsse resp. Vorstände hineinzuwählen sind. Wenn aber solche Ausschussmitglieder gewählt werden, die man in keiner Versammlung finden kann, so nimmt es nicht Wunder, wenn sich dieselben von den Meistern und Angestellten beeinflussen und einschüchtern lassen. Dieses ist aber eines freien deutschen Mannes unwürdig, sondern wir sollen unsere Pflicht tun, andererseits aber auch von unserm Rechte nichts preisgeben, und es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß wir wünschen, daß die Mitglieder immer Mann für Mann die Fabrikversammlungen besuchen.

noch darum wissen! Dich zu einem guten Menschen zu machen, soll meine letzte Aufgabe sein. Steh auf und gib mir Deine Hand! Wo hörst Du? Wir wollen Dich nicht noch elender machen, als Du innerlich schon bist; nicht einmal der Chef soll von dem Verbrecher erfahren; aber ich sage Dir: sofern Du nur haarschwarz vom rechten Wege abweichst, lassen wir Dich fallen und ins Juchthaus bringen; dann ist Dir Dein Fortkommen abgebrochen. Willst Du das werden?"

Der Beklagnant der hochauferichteten Frauengestalt in die Arme wie ein reines Kind. „Fräulein Anna, ich will! Ich werde ganz gewiß ein braver Mensch, vergehen Sie mir nur“, stammelte er weinend, „und Sie, Herr Otto, ich will allen Schanden erleben.“ Herr Otto hielt dem jungen Sinder nachträglich noch die gegenübliche Strafbüchse, während Fräulein Anna einen späten Abendbesuch bei Inspektor Steinbrechers unternahm und die junge Försterbraut in Tränen fand, neben ihm, dem heute erst erwählten Bräutigam, und der üblichen Verlobungsworte, jedoch sie zuerst erschrocken fragte: „Nun, Wanda, Du weinst?“

Da brach die Gärtnin, die sich künstlich um ihr Verzeihen gefleht, vollends; sie lehnte den blonden Trostkopf an des alten Fräuleins Schulter, umringte sie mit beiden Armen und schluchzte ganz laut: „Tante Anna, ich kann den Herrn Förster unmöglich heiraten; bitte, jag's ihm!“ Aber der Cheinmann stand schon auf und griff nach seinem Güte: „Wenachigen Sie sich nicht, Wanda, ich sehe tiefer, als andere Männen, und gebe Ihnen Ihr Wort zurück; unser Bündnis ist ja noch nicht veröffentlicht; erhalten Sie mir Ihre Freundschaft.“ Sie legte ihre kleine Hand zitternd in seine große und blickte ihn durch Tränen hindurch dankbar an: „O, Sie sind edel“, sagte sie, „ich werde mich nie verheiraten und sehr unglücklich werden.“ Da rief Fräulein Anna: „Nein, Kind, denn Adam ist unschuldig, und ich kam nur, um es auch zu verstanden. Freilich — ob er Dich nun noch will?“

„O, er muß!“ jubelte die Glückliche und umarmte in ihrer Verzückung sogar den eben verabschiedeten Förster, der sich diesem Gemeine stämmiger Dankbarkeit aber doch mit einem unbehaglichen Märtyrergelächel entzog.

Von diesem Tage an ging alles wieder seinen alten Gang im Kontor von Julius Waldermann, — nur daß der blühend schöne Buchhalter am Fenster nun doch als Wanda's übermütiger Bräutigam womöglich noch heftiger in die Welt hinein lächelte, wie ebendies, und der alte, blasse Herr Otto täglich frischer und zusehender wurde, denn Fräulein Anna litt es nicht mehr, daß er die Nächte hindurch schlief für seine Lieben oder gar in Verachtung geriet, um schweben Gemüthes halber wieder im „Klub der Frauen“ zu spielen; sie selbst unterstützte die Familie aus ihren Mitteln. Noch lange ging sie, ein guter Geist, durch das Kontor.

Nun ist Fräulein Anna längst gestorben; ihre irdische Hülle ruht zwar in keinem feineren Grabgewölbe, nicht neben den Ahnen, wie sie immer so sehnsüchtig gewünscht, sondern allein in irdischer Erde, denn ihre dazu bestimmten Ersparnisse brauchte sie für die Lebendigen, für Herrn Ottos Familie und den Beklagnant. Letzterer, jetzt ein hochangesehener, edler Mann — ist noch immer bei der Firma Julius Waldermann angestellt, als treueste Stütze

**Greben i Westf.** Wie wir in der vor. Nr. des „Christl. Textilarbeiter“ mitteilten, hat die Firma H. Schröder Söhne einen unerhörten Druck auf unsere Verbandsmitglieder ausgeübt und 16 derselben unter der Bedingung gekündigt, wenn sie nicht aus dem Verbandsaustraten würden. Bedauerlicherweise haben unsere — allerdings noch jungen — Verbandsmitglieder, da sie einen vielleicht schwereren Prinzipienkampf vermeiden wollten, es vorgezogen, dem Verlangen der Firma zu willfahren, und sind aus der Organisation ausgetreten. Daraufhin sind die Kündigungen seitens der Firma zurückgezogen worden. Der Terrorismus, den die Firma bei ihren Arbeitern auszuüben für gut fand, verdient gebührend gekennzeichnet zu werden. Gäßen die Arbeiter umgekehrt gehandelt, sie würden auf Wochen oder Monate ins Gefängnis wandern. Jedenfalls ist die Angelegenheit für den Verband noch nicht erledigt. Wir werden darauf zurückkommen.

**Saau.** Am Sonntag, den 27. März fand die vierteljährliche Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Als erster Punkt der Tagesordnung war Rechnungsablage. Die Revisoren erklärten, Bücher und Belege in Ordnung gefunden zu haben, und so wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt erklärte der Vorsitzende, daß die Metallarbeiter eine eigene Ortsgruppe gegründet und infolgedessen die Metallarbeiter, welche bis dahin in unserer Ortsgruppe gewesen, ausgeschieden seien. Zu den Ausgeschiedenen gehörte auch Kollege Nuhn, welcher seit Beisehen unserer Ortsgruppe Kassierer gewesen und die Geschäfte zu unserer größten Zufriedenheit geführt, wofür ihm unser aller Dank gebühre, welchem die Versammlung durch Erheben von den Sigen Ausdruck verlieh. Dritter Punkt: Wahl eines neuen Kassierers. Aus dieser Wahl ging Kollege Baner mit großer Majorität hervor. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende, jetzt, nachdem die Metallarbeiter ausgeschieden, alle auf das dringendste, kräftig zu agitieren, damit wir wieder Zuwachs erhielten, vorzüglich aber selbst treu zu bleiben dem christlichen Textilarbeiterverbande!

**Jöllensbeck.** Am letzten Sonntag hatten wir eine öffentliche Versammlung einberufen und war auch wieder der Saal der Witwe Nampelmann bis zum letzten Plätze gefüllt. Zu unserer Freude nahmen auch wieder die Ehrenmitglieder Fuesenbitt und Nolte teil. Der Vorsitzende, Kollege Spidenbitt, wies darauf hin, daß man so gerne geneigt sei, zu sagen, dem Arbeiter geht es gut. Derselbe braucht keine Organisation. Auch sei man so gerne geneigt, unsere Organisation als etwas sozialdemokratisches hinzustellen. Darum sei es immer wieder gut, wenn durch die Versammlungen Aufklärung gegeben werde. Er hoffe auch, daß die heutige Versammlung wieder dazu beitragen werde, Vorurteile zu beseitigen und unsere Mitglieder neu zu unterrichten, damit unsere Zahl, die heute schon über 400 beträgt, sich immer mehr vermehre.

Nunmehr sprach der Bezirksvorsitzende über das Thema: „Warum organisieren wir uns, und weshalb auf christl. Grundlage?“ Zunächst sprach derselbe seine Freude darüber aus, daß die Ortsgruppe Jöllensbeck so schon vorwärts gegangen sei und daß man so treu zum Verbands halte. Er hoffe, daß es immer so bleiben möge. Dann wies er darauf hin, daß es heute nicht mehr genüge, nur zu klagen und zu lamentieren, sondern heute müsse ein Weber, ob Fabrikant oder Arbeiter, ob Bauer oder Handwerker, in den Berufsvereinen mitarbeiten an der Hebung und Besserung der Verhältnisse. Es hätten ja nun auch wohl die anderen Stände dieses mehr und mehr eingesehen, und man unterstütze und fördere deren Bestrebungen von hoher Stelle. Auch viele Arbeiter hätten die Notwendigkeit der Organisation eingesehen, denn nur diese biete die Gewähr, daß dadurch bessere Zustände herbeigeführt werden können. In unserm Industrieherren so viel Unbefriedigtes, daß es wohl an der Zeit sei, mitzuarbeiten an deren Beseitigung. Auch die Arbeiter der Frauen sei möglichst abzuschaffen. In den Organisationen werde Geistes- und Fachbildung gepflegt und gefördert, Kenntnis der sozialpolitischen Gesetzgebung erlangt, und so würde man befähigt, selbst in der richtigen Weise mitzuarbeiten. In längeren Ausführungen wurde die Notwendigkeit nachgewiesen, weshalb die christlichen Organisationen gegründet seien. Wir können nicht näher darauf eingehen wegen Raummangel. Nur sei bemerkt, daß der laute Beifall zeigte, daß die Kolleginnen und Kollegen mit den Ausführungen zufrieden waren. Nach einer Pause sprach das Ehrenmitglied, Herr Fuesenbitt. Derselbe teilte mit, daß in den letzten Wochen in Saau die kirchlich-sozialen Konferenzen getagt habe, der auch er beigewohnt habe. Auch hier sei Stellung zur christlichen Arbeiterbewegung genommen und beschlossen worden, diese so viel wie möglich zu fördern. Auch habe man dort beschlossen, so viel wie möglich auch Volksbureau ins Leben zu rufen, damit sie den Arbeitern und auch anderen Ständen mit Rat und Tat zur Seite stehen könnten. Er glaube ganz bestimmt, daß, wenn man auf evangelischer Seite mehr mitarbeitete, würde es mit der christlichen Arbeiterbewegung flatter vorwärts gehen. Die Herren Stöcker und Lic. Wurm würden schon dafür sorgen, daß mehr Volksbureau käme. Es wäre dieses ein Erfolg des Frankfurter Arbeiterkongresses. Darum reichen wir uns alle brüderlich die Hand in den christlichen interkonfessionellen Gewerkschaften, denn nur sie bieten die Gewähr, daß eine gegenseitige Berührung nicht vorkommt, und daß auch die Arbeiter zu ihrem Rechte kommen werden.

Es würde ja so gerne verjucht, auch uns als Sozialdemokraten in Mißkredit zu bringen. Dieses wisse er entschieden zurück. Wir hielten treu zu unserer Kirche, treu zu Kaiser und Reich. Aber gerade so treu wollten wir auch in den christlichen Organisationen zusammenhalten. Wer nicht böswillig über uns urteilen wolle, müsse uns darin unterstützen. Es würden auch mit der Zeit die Bedenken immer mehr schwinden, darum haltet treu zusammen in der christl. Organisation.

Der Bezirksvorsitzende ergänzte noch nach verschiedenen Seiten diese Ausführungen und gab dann noch Aufklärung über die Bekanntmachung des Vorstandes vom Gesamtverband betreffs Bildung eines Agitationsfonds. Er regte eine Sammlung an. Den Vortrag wolle er dem Generalsekretär überlassen. Dieses wurde mit Freuden begrüßt. Sodann kam noch eine örtliche Angelegenheit zur Sprache, welche man in der sozial. „Volksmacht“ (2. April) veröffentlicht hatte. Da es den Anschein nehmen könne, daß unsere Ortsgruppe diese Mitteilung dahin gemacht habe, so wurde dieses von der Versammlung entschieden zurückgewiesen. Wir stehen in gar keiner Beziehung zur „Volksmacht“, wenn auch das Mitgeteilte über Jöllensbeck so ziemlich der Wahrheit entspricht. In üblicher Weise wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Die Sammlung für den Agitationsfonds hatte die Summe von 20,60 Mk. ergeben. So viel uns bekannt, haben die Jöllensbecker, als jüngste in unserm Verbands, allen Andern ein schönes Beispiel gegeben. Den Jöllensbeckern herzlichen Dank für die Opferwilligkeit. Den anderen Ortsgruppen aber rufen wir zu: „Nehmt das Beispiel der Jöllensbecker nach!“

**Krefeld II.** Am Dienstag, den 5. April hielt unsere Ortsgruppe im Lokale des Herrn Tillmann ihre vierteljährliche Versammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende bekannt, daß ein Kollege durch den Tod abberufen sei. Das Andenken desselben wurde durch Erheben von den Sigen geachtet. Als Ersatzmann wurde an Stelle des Kollegen Verjan Kollege Peter Krülls in den Vorstand gewählt. Den Vorsitz für die Ortsgruppe übernahm Kollege Heimr. Schmitz. Beide nahmen die Wahl dankend an. Zum ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer J. J. Wiefels den Kassenbericht, welcher für gut befunden wurde. Dem Kassierer erteilte die Versammlung Decharge. Den Bericht über die Bezirksgeneralversammlung erstattete Kollege Willi. Baumann, woran sich eine sehr lebhaft Diskussion schloß. Unter Berücksichtigung wurde von Kollege Waff auf die Kohneneinkaufskasse aufmerksam gemacht. Es wurde beantragt, diesen Punkt in einer in aller nächster Zeit einberufenden Versammlung zu erledigen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

**Krefeld.** Zwischen den bergischen und den kreisförmigen Fabrikanten besteht ein Vertragsverhältnis, welches dazu bestimmt ist, eventl. gemeinsame Aktionen zu ermöglichen. Eine solche gemeinsame Aktion scheint auch jetzt wieder ausgeführt werden zu sollen, wenn die Mehrzahl der Fabrikanten ihre

Zustimmung dazu gibt. Dem Bezirksvorsitzenden Besch wurde nämlich folgende Mitteilung gemacht: Ein Herr aus Eberfeld (der Name tut vorläufig nichts zur Sache), war vor einigen Tagen in Krefeld, um den Inhaber der Firma Wüch, Krauhaus u. Cie. zu ersuchen, ein Schriftstück zu unterzeichnen, welches eine 15%ige Lohnreduktion für glattes Band vorsehe. Die Sache soll sogar schon soweit gekommen sein, daß, wenn der Inhaber dieser Firma Wüch u. Krauhaus seine Unterschrift gegeben hat, die Lohnreduktion perfekt ist. Auch soll noch an einige andere Artikel herangegangen werden. Wie die Arbeiter aus diesen Maßnahmen ersehen, blüht ihnen eine schöne Weisung. Möchten doch die Arbeiter des Niederrheins durch diesen neuen „Herrenstreik“ belehrt werden, daß das Verlassen der Organisation ein sehr großer Fehler war und bleibt. Soll es nicht schlimmer werden, dann hinein in die Organisation, dieses rufen wir unsern kurzschichtigen, unorganisierten Brüdern hiermit erneut zu.

**Lambrecht (Pfalz).** Ende März fand hier eine öffentliche, von der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes einberufene Gewerkschaftsversammlung statt, welche auch von Mitgliedern des evangelischen und katholischen Arbeitervereins besucht war. Gewerkschaftssekretär Fischer-Wilshausen referierte in einem längeren schönen Vortrage über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation und betonte besonders die Pflicht der christlichen Arbeiter, den christlichen Gewerkschaften beizutreten. Der lebhafteste Beifall, den der Referent am Schluß seiner Ausführungen erntete, bewies, daß der Vortrag gefaßt hatte. Kollege Fischer vertrat sich dann noch über die Vorzüge des Proportionalwahlsystems, welches auf Antrag der christlichen Arbeiter seitens der hiesigen Stadtvertretung bei der neu zu gründenden gemeinsamen Ortskantontafel eingeführt werden soll.

Kollege Jellberg ergriff darauf die Gelegenheit, die in dieser Sache von unsern „roten Fremden“ erhobenen Beschuldigungen und Verdächtigungen entschieden zurück zu weisen. Der Verlauf dieser Angelegenheit ist interessant genug, um hier kurz rekapituliert zu werden. — Es war seitens der christlichen und der „freien“ Gewerkschaften eine Einigung dahin erzielt worden, die Vorbereitungen zu der Gründung der Kasse gemeinsam in die Hand zu nehmen, um die Interessen der Arbeiter entsprechend wahrnehmen zu können. Für gemeinsame Versammlungen fanden statt, worin die Angelegenheit behandelt wurde, und in mehreren Versammlungen des christlichen Textilarbeiterverbandes geschah das gleiche in verarbeiteter Form. Ganz unerwartet erschien dann auf einmal ein Flugblatt des „freien“ Gewerkschaftsartells, worin auf den folgenden Tag eine Versammlung in Sachen der Kassenkassette einberufen wurde. Dieses einseitige Vorgehen der „Freien“, die bald erkennen ließen, daß sie die Christlichen beiseite schieben und hintergehen wollten, rief naturgemäß bei unsern Mitgliedern Erbitterung hervor. Eine nachfolgende Verhandlung auf dem Stadthaus bestätigte die einseitig sozialdemokratischen Treibereien der „Freien“.

Um nun unsern Mitgliedern eine entsprechende Vertretung in der Leitung der Kassenkassette zu sichern, stellte unsere Ortsgruppe bei der Stadtverwaltung den Antrag auf Einführung der Verhältniswahl, der auch vom Stadtvordereinkollegium — die sozialdemokratischen Herren Stadträte gälten durch Abwesenheit — genehmigt wurde. Dann aber gab's einen Wankstand bei den „freien“ Gewerkschaftlern. Um eine eventl. Einigung zu ermöglichen, ließ der Herr Bürgermeister die Vertreter sämtlicher hiesiger Gewerkschaften zusammen kommen. Hier wurden die „Alleinberechtigten“ trotz ihres bisherigen verräterischen Verhaltens nicht gerade höflich, sie bezeichneten u. a. sogar die Proportionalwahl als geschlechtlich unzulässig (!), nutzten sich aber eines Reises belegen lassen. Dann erklärten sie, das „freie“ Gewerkschaftsartell würde die Verhältniswahl niemals ablehnen, sondern lieber auf die ganze Kassenkassette verzichten. Im Laufe der Verhandlungen wurde den christlichen Gewerkschaften seitens eines „Freien“ sogar der „kommische“ Vorwurf gemacht, die Christlichen hätten sich längst dem „freien“ Kartell angeschlossen müssen (!). Selbstredend legte es auch nicht an persönlichen Beschuldigungen; von Kollege Jellberg aufgefordert, Beweise zu erbringen, zog es der betr. „kapitler Deutsche“ vor, sich zu verabschieden.

Der nächsten Stadtsitzung lag ein Antrag des „freien“ Gewerkschaftsartells vor, das bereits angenommene Verhältniswahlsystem wieder abzulehnen. In der Diskussion erklärte ein sozialdemokratischer Stadtrater, daß die „Freien“ niemals mit den christlichen Gewerkschaften in Lambrecht zusammen arbeiten würden. Dem Herrn wurde jedoch gebührend heimgeleuchtet, übrigens wird seine „jüdische Drohung“ auf uns keinen besonderen Eindruck machen. Die Stadtverordneten waren von gewisser Seite bearbeitet worden, wenigstens zum Teil, denn bei der Abstimmung gab es einige, die vordem für die Verhältniswahl gestimmt hatten, jetzt aber dagegen stimmten, das heißt der Abstimmung war: 9 für, 9 gegen den Antrag, der Herr Bürgermeister gab den Ausschlag zu Gunsten der Proportionalwahl. Wir haben also gesiegt!

Christliche Arbeiter von Lambrecht! Auf die Schanzen! Behaltet diese Angelegenheit im Auge! Die Wahl wird bald folgen! Dann folgt alle, alle unserer Parole, keiner darf fehlen!

**Robberich.** In Erwiderung des Artikels in Nummer 29 von „Rhein und Waas“ betreffend unsere Notiz in Nummer 14 des „Christl. Textilarbeiter“ können wir in erster Linie mit voller Begrüßung konstatieren, daß die Wahrheit in dem fraglichen Artikel des „Textilarbeiter“ in keiner Weise verlegt worden ist. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Firma Nibedit die Betreuung von offenen Ladengeschäften bei ihren Angestellten nicht duldet, was bei nützlicher Durchsicht des betreffenden Artikels einem Jeden schon klar geworden ist, da es einem Angestellten der Firma einfach unmöglich ist, dem Nibeditischen Konsumverein das Wasser abzugraben. Dennoch möge der betreffende „Herr Arbeiter“ freundlich folgende Fragen beantworten:

- 1) Ist es ihm unbekannt, daß außer direkten Geschäften auch indirekte Selbstgeschäfte, die vielfach gerade von Angestellten der Nibeditischen Firma in Zins- und Baugeschäften usw. betrieben werden, die Arbeiter hier und da sehr beschäftigen?
- 2) Ist es ihm unbekannt, daß schon durch Verschönerungen und sonstige Verbindungen für die indirekt mit dem Geschäft verbundenen ein günstiger Ertragsboden geschaffen wurde, besonders wenn ein energischer Schwiegervater mit dem Scheinrentor die nötigen Winke zu geben verstand?
- 3) Ist es ihm unbekannt, daß bei der Unmenge von Versicherungsgesellschaften, die bei den Herren Angestellten offenbar in den besten Händen liegen, die Arbeiter gewissermaßen gezwungen sind, das nötige Material für dergleichen Kram abzugeben?
- 4) Ist ihm das Gerücht unbekannt, wozumal ein Arbeiter länger Zeit hat warten müssen, weil seine für ihn bestimmte und fertig gestellte Kette ein anderer erhielt, der bei den Eltern des betreffenden Angestellten ein treuer Kunde war?

Das sind nur einige aus den Fragen, die wir dem „Herrn Arbeiter“ zur Beantwortung vorlegen. Es sind Tatsachen, die der breiten Schicht der Bevölkerung nur zu bekannt sind. Viele andere Fälle, die dem Gros der Bevölkerung unbekannt sind, bewahren wir uns für später auf. Wenn bei anderen Firmen dieselben Verhältnisse, vielleicht noch im schlimmeren Maße bestehen, wird dies sehr bedauerlich, zumal wenn dort die Angestellten direkt in Zahlung stehen mit den Arbeitern, deren Wohlgehen dann mit der Quantität des Gekauften in direkter Beziehung steht. Wenn nun der vermeintliche Artikeldreher auch gemäßigter Arbeiter ist, so können wir ihm doch das Zeugnis ausstellen, daß er als ganz Mann für die Sache der Arbeiter gefallen ist, wozumalgen Sie, „Herr Arbeiter“, sich nur allzu deutlich als Speichelflecker gezeigt haben. Was ferner die Gründung der Konsumgenossenschaft anbelangt, so wollen Sie gerade so gut wie wir, daß die fortschrittlichen Zeitverhältnisse, wo alles sich zum wachsendsten, einerseits und die teuren Lebensmittelpreise, die sogar bei günstiger Geschäftslage für den Arbeiter fast unerschwinglich waren, die Arbeiterschaft zur Gründung des Konsums nötigen, Gründe, die besonders für die Arbeiter Verhältnisse zwingend waren, was das Bestehen der Genossenschaft zur Genüge bewiesen hat. Zudem müssen wir Ihnen bemerken, daß der vermeintliche „spekulative Kopf“ schon längst einen Kosten hätte erlangen können. Ihm war es aber nur um die Sache der christlichen Gewerkschaften zu tun, und er freut sich, ihnen einen Dienst erweisen zu können. Jetzt aber find Sie an die Reihe. Beweisen Sie die Wahrheit Ihrer Behauptung, daß der „spekulative Kopf“ nach Posten gestrebt habe. Es dürfte Ihnen wohl schwer fallen, durch Ihre

ein sonderbarer „Freund“ der Arbeiterfrage, der vielleicht am ...

Meheral i. C. Am ersten Ostertage hielt unsere junge ...

Waals b. Aachen. Am Sonntag, den 20. März hielt die ...

Wittrath. Hier fand am Montag den 4. April eine ...

Verbandskalender.

- Aachen II. Dienstag, 26. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale ...
Bamberg. Sonntag, 17. April, nachm. 5 Uhr, Mitglieder- ...
Borghorst. Sonntag, 24. April, nachm. 5 Uhr, große öffent- ...
Borghorst. Sonntag, 1. Mai, nachm. 3 Uhr, große öffentliche ...
Borfen i. B. Sonntag 17. April, morgens 11 1/2 Uhr, Mit- ...
Boschth. Donnerstag, 21. April, Sozialer Unterrichts- ...
Boschth-West. Sonntag, 17. April, morgens punkt 11 1/2 Uhr, ...
Boschth-Ost. Mittwoch, 20. April, abends 8 1/2 Uhr, Ver- ...
Boschth-Ost. Sonntag, 24. April, Mitglieder- ...
Boschth-Süd. Sonntag, 24. April, vorm. 11 1/2 Uhr, Orts- ...
Geseffeld. Freitag, 15. April, abends 1/2 9 Uhr, im Arbeiter- ...
Helmshorst. Sonntag, 17. April, abends 6 Uhr, Versam- ...

Dornbusch. Sonntag, 24. April, nachm. 6 Uhr, im Lokale ...
Düsseldorf. Sonntag, 17. April, vormittags 11 Uhr, im ...
Eibersfeld. Samstag, 16. April, abends 8 1/2 Uhr, außeror- ...
Gresen i. B. Sonntag, 24. April, nachm. 5 Uhr, im Win- ...
Greifath. Sonntag, 24. April, morgens 1/2 11 Uhr, findet ...
M.-Glabbach. Mittwoch, 20. April, abends punkt 8 1/2 Uhr, ...
M.-Glabbach. Sonntag, 24. April, abends 6 Uhr, im Reichs- ...
Paan. Sonntag, 24. April, morgens 11 1/2 Uhr Mitglieder- ...
Sardterbroich-Besch. Sonntag, 17. April, morgens punkt ...
M.-Glabbach-Holt. Sonntag, 17. April, morgens 10 1/2 Uhr, ...
M.-Glabbach-Blumenberg. Sonntag, 24. April, nachm. ...
Sardi. (Gemeinschaftlicher Unterrichts- ...
Söfen. Sonntag, 17. April, punkt 5 Uhr, Versammlung in ...
Söfen. Sonntag, 17. April, abends 6 Uhr, im Lokale des ...
Jungenbroich. Sonntag, 17. April, nachm. punkt 5 Uhr, ...
Kalterberg. Sonntag, 24. April, nachm. 4 Uhr, im Lo- ...
Krefeld. Die christlichen Gewerkschaften beabsichtigen, eine ...
Krefeld V. Sonntag, 17. April, vorm. punkt 11 Uhr, Gene- ...
Lobberich. Sonntag, 17. April, nachm. 6 Uhr, im Lokale ...
Maulburg i. B. Sonntag, 17. April, abends 8 Uhr, im ...
Metelen. Sonntag, 17. April, nachm. 4 1/2 Uhr, Mitglieder- ...
Neammünster. Sonntag, 17. April, nachm. 4 1/2 Uhr, Ver- ...
Neavige. Samstag, 16. April, abends 8 Uhr, bei S. Kim- ...
Reinhardt (D.-Schl.) Sonnabend, 16. April, abends 8 Uhr, ...
Rordhorna. Dienstag, 19. April, abends 1/2 9 Uhr, Mitglie- ...
Odenkirchen. Samstag, 23. April, abends 9 Uhr, Mitglie- ...
Oedt. Sonntag, 24. April, nachm. 5 1/2 Uhr, bei Engeln. ...
Pöde. Sonntag, 17. April, vorm. 11 1/2 Uhr, Versammlung ...
Rietgen. Sonntag, 17. April, nachm. punkt 5 1/2 Uhr, im ...
Rothbar. Sonntag, 17. April, nachm. 4 1/2 Uhr, Mitglieder- ...
Saals. Sonntag, 17. April, morgens, 11 1/2 Uhr, bei Beißel, ...
Senz. Sonntag, 17. April, morgens 10 1/2 Uhr, im Lokale ...
Senz. Sonntag, 17. April, abends 7 Uhr, Versammlung ...
Sogelsmühle. Samstag, 16. April, abends 9 Uhr, Mitglie- ...
Waldbausenerhöhe. Samstag, 16. April, abends 8 1/2 Uhr, ...
Werden a. d. Ruhr. Sonntag, 17. bis Monats, nachm. ...
Widderberg. Samstag, 23. April, abends 9 Uhr, im Lokale ...
Zell i. B. Sonntag, 17. April, nachm. 3 Uhr, Mitglieder- ...

M.-Glabbach. Konsumverein „Speit“. Sonntag, den 24. ...
Krefeld. Gründung einer Kohleneinkaufskasse ...
Der Vorstand. (140 M.). J. A. Wilh. Bonaß.

V. Verbandsbezirk (Boschth). Unsern Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß der ...
VI. Verbandsbezirk (Bayern). Die Adresse des Bezirksvorsitzenden ist jetzt: Lorenz ...
Rheindt. Vom 1. April an befindet sich die Wohnung des Schrift- ...
Sterbe-Tafel. Es starben die Verbandsmitglieder: Antonia Schmidlechner in Füssen, Oberbayern. ...

Unsere treuen Verbandskollegin Maria Stinshoff und ihrem lieben Bräutigam Anton Gors sowie dem Verbandskollegen Joh. Lewermann und seiner lieben Braut Bern. Lammers nebst seiner lieben Braut zu ihrer Vermählung die herzl. Glück- und Segenswünsche. Die Ortsgruppe Coesfeld.

Unsere treuen Verbandskollegen Hermann Wehmeyer und seiner Braut Auguste Biermann zu ihrer am Sonntag, den 17. April stattfindenden Vermählungs-Feier die besten Glück- u. Segenswünsche. Ortsgruppe Jöllenbeck.

Die Gewerbliche Vereinigung in der Schneider = Junnung e. G. m. b. H. Breitestr. 106, Krefeld, Nähe der Dionysiuskirche, empfiehlt auch für diese Saison ihre soliden, in der stillen Zeit von den Mitgliedern selbstverfertigten ...

Die Gewerbliche Vereinigung in der Schneider = Junnung e. G. m. b. H. Breitestr. 106, Krefeld, Nähe der Dionysiuskirche, empfiehlt auch für diese Saison ihre soliden, in der stillen Zeit von den Mitgliedern selbstverfertigten ...

Die Gewerbliche Vereinigung in der Schneider = Junnung e. G. m. b. H. Breitestr. 106, Krefeld, Nähe der Dionysiuskirche, empfiehlt auch für diese Saison ihre soliden, in der stillen Zeit von den Mitgliedern selbstverfertigten ...

Riggemann & Co. Hochstrasse 123-125. Krefelds grösstes Spezialgeschäft für bessere fertige Herren- u. Knaben-Garderoben ...